

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 87=107 (1941)

Heft: 1

Artikel: Die Schlacht im Westen

Autor: Jaggi, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

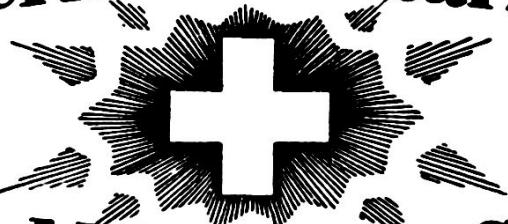
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, Januar 1941

No. 1/87. Jahrgang

107. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: Oberst K. Brunner, Zürich; Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel F. Chenevière, Genève; Oberst G. Däniker, Wallenstadt; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Colonello E. Moccetti, Massagno; Colonello M. Montfort, Bern; Capitaine E. Privat, Genève; Oberst M. Röthlisberger, Bern; Capitaine A. E. Roussy, Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern

Telephon 24044

Die Schlachten im Westen

Von Oblt. O. Jaggi.

Die Kämpfe in Holland, Belgien und Nordfrankreich.

Am 8. 5. 40 erteilte der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, den Befehl zum Angriff am 10. 5. 40.

«Der Grundgedanke der Operationen war, die gesamte Wehrmacht — vor allem das Heer und die Luftwaffe — so anzusetzen, dass bei konsequenter Durchführung der vorgesehenen Operationen die totale Vernichtung der französisch-englischen Streitkraft erreicht werden musste. Zum Unterschied des Schlieffenplanes vom Jahre 1914 liess ich das Schwergewicht der Operationen auf den linken Flügel der Durchbruchsfront legen, allein unter scheinbarer Aufrechterhaltung der umgekehrten Version. Die Täuschung ist gelungen. Erleichtert wurde mir die Anlage der Gesamtoperationen allerdings durch die Massnahme der

Gegner selbst. Denn die Konzentration der gesamten englisch-französischen motorisierten Streitmacht gegenüber Belgien liess es als sicher erscheinen, dass im Oberkommando der alliierten Armeen der Entschluss bestand, sich schnellstens in diesen Raum hinein zu begeben (Reichstagsrede Juli 1940).»

Im Sinne dieser Operationen stand das deutsche Westheer am Vorabend dieser gewaltigen Vernichtungsschlacht in nachfolgender Gliederung zum Einmarsch in Holland, Belgien und Luxemburg bereit:

Oberbefehlshaber des Heeres: Generaloberst von Brauchitsch.

Chef des Generalstabes: General Halder.

Heeresgruppe B: Generaloberst von Bock.

18. Armee: General von Küchler,
im Raume gegenüber Nordost- und Ost-Holland zwischen der Nordsee und Venlon.

6. Armee: Generaloberst von Reichenau,
im Raume N. von Aachen.

Heeresgruppe A: Generaloberst von Rundstedt.

4. Armee: Generaloberst von Kluge,
im Raume S. von Aachen.

12. Armee: Generaloberst von List,

Gruppe Kleist: General von Kleist,

16. Armee: General Busch,
gegenüber Luxemburg mit linkem Flügel
(16. Armee) an die Mosel angelehnt.

2. Armee: General Frhr. von Weichs,

9. Armee: General Strauss,
hinter Heeresgruppe A mit noch andern Kräften als Reserve.

Heeresgruppe C: Generaloberst Ritter von Leeb.

1. Armee: Generaloberst von Witzleben,
im Raume gegenüber der Maginotlinie zwischen der Mosel und dem Rhein.

7. Armee: General Dollmann,
am Oberrhein.

Zur Unterstützung der Operationen des Heeres standen unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Göring zwei Luftflotten zum Einsatz bereit. Diese wurden befehligt von den Generälen der Flieger Sperrle und Kesselring.

Die im Operationsplan erwähnte Schwergewichtsbildung am linken Flügel der zum Einmarsch in Holland, Belgien und Luxemburg bestimmten Kräfte kommt dadurch deutlich zum Ausdruck, wenngleich sie z. T. zur Abschirmung der entstehenden langen Defensivflanke im Süden erforderlich war.

* * *

Die zwischen dem Kanal und der Schweizergrenze ebenfalls in 3 Heeresgruppen (G. A.) gegliederten französisch-englischen Streitkräfte waren zu Beginn der Operationen wie folgt aufmarschiert:

Oberbefehlshaber des Heeres: General Gamelin.

Chef des Generalstabes: General Georges.

G. A. 1: Général Billotte.

VII^{me} Armée: Général Giraud,
den äussersten linken Flügel des Heeres bildend, stand gegenüber Belgisch-Flandern im Raume Dünkirchen-Lys-Boulogne.

Das englische Expeditionsheer unter dem Kdo. von
General Gort,
rechts an die VII. Armee anschliessend, lag mit der Masse seiner Divisionen zwischen der Lys und der Schelde (Roubaix-Lille-Douai-Arras).

I^{re} Armée: Général Blanchard,
stand im Raume, der links durch die Schelde, rechts durch die Oise begrenzt ist. An sie schloss sich rechts die

IX^{me} Armée: des Général Corap,
und an diese die unter dem Befehl des
Général Huntzinger stehende

II^{me} Armée: an, die zwischen Sedan und Longwy den rechten Flügel des G. A. 1 bildete.

G. A. 2: Général Prételat,
III., IV., V. Armee lag hinter der Maginotlinie von Longwy bis Schlettstadt, während die

G. A. 3: Général Besson,
VIII. Armee mit dem Schutze der rechten Flanke am Oberrhein betraut war.

An Reserven standen zur Verfügung 2 Reservegruppen hinter der elsässisch-lothringischen Front und die im Raume von Lyon unter dem Oberbefehl von General *Touchon* stehende VI. Armee.

* * *

Die Masse der belgischen, ungefähr 600,000 Mann (23—24 Divisionen) umfassenden Streitkräfte stand zur Hauptsache im Nordosten und Osten des Landes zwischen Lüttich-Antwerpen-Namur, während längs der belgisch-französischen Grenze und im Küstengebiet verhältnismässig schwache Kräfte die Sicherung dieser Gebiete übernommen hatten. In den Ardennen, die als ein bedeutendes Hindernis bewertet und deshalb neben einigen mittleren Werkanlagen meist nur durch leichtere Sperren verstärkt worden waren, lagen schnelle, bewegliche Kräfte (*Chasseurs ardennais*) in der Stärke von etwa 1—2 Divisionen mit dem Auftrage hinhaltender Kampfführung. Eine erste Verteidigungslinie erstreckte sich von der Maas bei Lüttich bis nach Antwerpen, rechts an das stark ausgebauten Lüttich anlehnend. Neue Werkgruppen hatte man gegen die deutsche Grenze vorgeschoben und im Norden der Stadt, gegenüber dem holländischen Maastricht-Zipfel war erst im Jahre 1936 der nördliche Eckpfeiler Lüttichs, die äusserst starke Werkgruppe Eben Emael angelegt worden. Von hier folgte die Abwehrfront dem neuangelegten, wegen seiner Breite und teilweiser tiefer Einschnitte ein starkes Hindernis bildenden Albertkanal nach der Festung Antwerpen.

Der Albertstellung vorgelagert befand sich noch eine Vorstellung, die aus der Gegend von Maastricht, der holländischen Grenze folgend, nach Turnhout verlief.

Eine rückwärtige Linie, abgesehen von verschiedenen Zwischenstellungen, zog sich von der französischen Grenze bei Givet dem meist tief eingeschnittenen Maaslauf folgend zur starken Festung Namur, und nördlich davon verlief in der Richtung auf Wavre-Louvain (Löwen)-Mecheln-Antwerpen die Dyle-Stellung.

Schliesslich war als grosses Landesreduit das Gebiet nördlich der Lys und der Schelde mit einem starken Brückenkopf südlich von Gent gedacht.

* * *

In Holland bestand eine ähnliche Gliederung, jedoch mit dem Unterschied, dass der Hauptwiderstand nicht wie in Belgien in unmittelbarer Nähe der Grenze, sondern in rückwärtigen Stellungen geleistet werden sollte.

Eine erste Verteidigungslinie zog sich hinter der Maas von Roermond bis nach Nijmegen und fand ihre Fortsetzung im Norden in der Isselstellung, die sich mit ihrem linken Flügel an die

Zuidersee bei Zwolle anlehnte. Dahinter lag eine zweite Stellung, die aus der Gegend westlich von Roermond auf Hertogenbosch führte (Peelstellung) und nördlich der Rheinarmee in die von Rheden über Amersfoort bis an die Zuidersee sich erstreckende Grebbestellung überging. Als letzte, besonders starke Stellung ist die durch Wasser geschützte «Festung Holland» zu erwähnen, die den Kern des Landes und alle grossen Städte umfasste und im Osten von Rotterdam über Utrecht, Amsterdam zum Kriegshafen Helder führte. Hollands militärische Kräfte in Kriegszeiten wurden vor Kriegsbeginn mit ungefähr 400,000 Mann, eingeteilt in 8 Infanteriedivisionen und Grenzschutzformationen, angegeben.

* * *

Der Einsatz der deutschen Luftwaffe.

Wie in Polen, so ging auch im Westen den Operationen auf dem Lande eine ausserordentlich starke, planmässig und zielbewusst geführte Luftoffensive voraus, mit dem Ziele, in erster Linie die wichtigsten feindlichen Luftbasen zu zerstören oder durch Landung von Fallschirm- und Luftlandetruppen rasch in den Besitz von solchen wie wichtigen Verkehrsknotenpunkten zu gelangen.

Die in den nachfolgenden Kampfphasen an die Luftwaffe gestellten Aufgaben können wie folgt umschrieben werden: Erkämpfung der restlosen Luftherrschaft, direkte oder indirekte Unterstützung der kämpfenden Truppen durch ununterbrochenes Eingreifen in den Erdkampf, Zerstörung der gegnerischen Verkehrswände und Transportmittel, Zermürbung und Brechung der feindlichen Moral und Widerstandskraft.

Am 10. 5. 40 richteten sich die Hauptangriffe besonders gegen die Flugbasen von Nancy, Metz, Reims, Romilly, Lille und St. Omer, wie gegen solche in Belgien, während zur Inbesitznahme der wichtigsten Flugbasen in Holland Fallschirmtruppen unter der Führung des Generals der Flieger Student im Morgen grauen von ihren Horsten zum Grossseinsatz starteten.

Ueber die Besetzung des Flugplatzes von Waalhaven bei Rotterdam durch ein Fallschirmjäger-Bataillon ist einer Schilderung folgendes zu entnehmen:

Beim Erscheinen über dem Flugplatz trat die holländische Flugabwehr sofort in starke Tätigkeit. Die gelandeten Jäger griffen unverzüglich die zum Schutze des Flughafens eingesetzten und z. T. sich in Bunkern befindlichen holländischen Kräfte mit Handgranaten, Maschinengewehren und Lmg. an. Innerhalb von 30 Minuten befand sich der Platz bereits in der Hand des Bataillons und war zur Landung der erwarteten Luftlandetruppen genügend gesichert. Nach Angaben von Hptm. Schulz war der

Flugplatz von einem Infanteriebataillon, von 4 Fliegerabwehr-Mg. Stellungen zu je 4 Gewehren, von 4 Panzerspähwagen und einer 7,5 cm Skoda-Batterie verteidigt.

Nach der Landung der Luftlandetruppen verstärkte sich der holländische Druck erheblich, so dass sich die vorgeschobenen Brückensicherungen bald in heftige und verlustreiche Kämpfe verwickelt sahen. Zudem griff die englische Flugwaffe den Flughafen während des ganzen Tages und auch in der Nacht an. Holländische Marinesoldaten versuchten mit Schiffen über die Maas zu setzen, was durch Mg. Feuer verhindert werden konnte. Trotz des ständig anwachsenden feindlichen Druckes gelang es diesen deutschen Voraustruppen, nicht nur den Flugplatz zu behaupten, sondern auch Sicherungen bis halbwegs zwischen Moerdijk und Dordrecht vorzutreiben, dort zu halten und Verbindung mit den auf Moerdijk vorgestossenen schnellen Truppen aufzunehmen.

Das Moment der Ueberraschung ferner ausnützend, besetzten andere Sturmabteilungen der Luftwaffe wichtige Flussübergänge im Innern des Landes, verhinderten deren Sprengung durch den Gegner und sicherten sie bis zum Eintreffen von Verstärkungen. So besetzten sie auch die Ardennenstrassen und schufen die Voraussetzung für den reibungslosen Vormarsch. Vom 15. 5. an wurde das Schwerpunkt der Luftaktionen auf die Bekämpfung rückwärtiger Verbindungen, Nachschubeinrichtungen des Feindes (Bahnen, Strassen, Stapelplätze für Munition, Grosstankanlagen) und auf die einsetzenden feindlichen Truppenverschiebungen und Ansammlungen verlegt.

Die Operationen vom 10.—14. 5. 40.

Am 10. 5. 40, 0535, traten die Heeresgruppen der Generalobersten von Bock und von Rundstedt zum Angriff an. Ihre Aufgabe war, auf der Front von der Mosel bis zur Nordsee durch die feindliche Grenzstellung durchzustossen, Holland zu besetzen, gegen Antwerpen und an die Dylestellung vorzudringen, Lüttich zu nehmen, vor allem aber mit den massierten Kräften des linken Flügels die Maas zu erreichen, den Uebergang zwischen Namur und Carrignan mit dem Schwerpunkt der Panzer- und Motor-Divisionen bei Sedan zu erzwingen und im weiteren Verlauf dieser Operationen unter Zusammenfassung aller verfügbaren Panzer- und Motor-Divisionen, angelehnt an die Kanal- und Flussysteme der Aisne und der Somme zum Meere durchzustossen. Der südlichen Heeresgruppe Rundstedt fiel ausserdem die wichtige Aufgabe zu, im Zuge des Durchbruches die vorgesehene Abschirmung der linken Flanke sicherzustellen.

Die Heeresgruppe des Generals Ritter von Leeb hatte zunächst die Aufgabe, den linken Flügel der deutschen Westfront

in höchster Abwehrkraft defensiv zu halten. Erst für den späteren Verlauf der Operationen war vorgesehen, auch diese Front aktiv in die Vernichtungsschlacht eingreifen zu lassen.

* * *

Die zur Besetzung Hollands bestimmte 18. Armee des Generals von Küchler trug ihren Angriff in 3 Keilstößen vor, nämlich:

- in einem nördlichen aus dem Raume von Leer-Nordsee in Richtung Groningen-Harlingen;
- in einem mittleren, ausgehend aus der Gegend Münster-Rheine, der über die befestigte Isselstellung zwischen Deventer und Arnheim in Richtung Utrecht zielte, und
- in einem südlichen, der aus dem Raume südlich des Rheins über Eindhoven-Tilburg-Dortrecht vorzutragen war und dem noch die Aufgabe der Besetzung wichtiger Verkehrsknotenpunkte an der Scheldemündung zufiel, um den alliierten Truppen die Möglichkeit der Landung von der Seeseite her abzuschneiden.

In den frühen Morgenstunden warfen die Truppen der 18. Armee die stellenweise sich hartnäckig verteidigenden holländischen Grenzschutztruppen rasch zurück. Geländeschwierigkeiten, Ueberschwemmungen, Strassensprengungen und Sperren aller Art bereiteten dem schnellen Vormarsch zwar vielfachen Aufenthalt, wurden aber in Kürze überwunden.

Am Abend des ersten Operationstages hatte die nördliche Kolonne Groningen, in dessen Umgebung Kämpfe stattfanden, erreicht. Die auf die Isselstellung vorgehende Armeegruppe erreichte diese an vielen Stellen und vermochte noch am selben Abend bei Arnheim die Issel zu überschreiten. Bei Zutphen schlugen Pioniere im Schutze vorgetriebener Sicherungen eine Pontonsbrücke, die am 11. 5. während des ganzen Tages ununterbrochen von Truppenkolonnen passiert wurde.

Bei der Südkolonne fielen durch überraschendes Zugreifen besonders zusammengestellter Abteilungen (z. B. B. SS. A. Abt., 1 Mg. Bat. und 1 Art. Abt.) mehrere über die Maas führende Brücken in die Hände des Angreifers. Am Abend des 10. 5. standen bereits starke Teile dieser Armeegruppe westlich der Maas im Vorgehen in Richtung Wilhelmina-Kanal. Während am 11. 5. die in Nordholland operierenden Kräfte bis an den Absperrdamm bei Harlingen vorzudringen vermochten, erreichten die übrigen Teile der 18. Armee die Grebbe- und die Peelsstellung und drangen an einigen Stellen bereits in diese ein, obschon sich die Holländer besonders in der Grebbestellung stellenweise hartnäckig schlugen. Am 12. und 13. 5. wurde von der Mittelgruppe, die am Vortage südlich Amersfoort geschlagene Bresche er-

weitert, die Grebbestellung nach Süden wie nach Norden hin aufgerollt, in Richtung Utrecht beträchtlich Gelände gewonnen und starke holländische Kräfte gefangen genommen. Der Widerstand der Verteidiger war auch hier stellenweise erbittert. Die Grebbestellung war jedoch noch nicht fertig ausgebaut. Zudem war es nicht leicht, Betonbunker und Feldbefestigungen in diesen Niederungen anzulegen. Ueberschwemmungen und die Freilegung von Schussfeldern waren aus ökonomischen Gründen immer wieder hinausgeschoben worden, bis es zu spät war. Gerade dort, wo die langwierige Ueberschwemmungsanlage nicht ganz ausgebaut war, griff der Stoss zu und brach das Ganze genau dort, wo die holländische Führung mit dem Hauptangriff nicht gerechnet hatte. Das Reserve A. K., das den Einbruch hätte eindämmen können, war unter dem Eindrucke der Alarmnachrichten von deutschen Fallschirmabspringern nach dem Innern des Westens gezogen worden.

Während Teile der südlichen Kolonne am 12. 5. in der Gegend südwestlich von Eindhoven mit franz. motorisierten Kräften (VII. Armee Giraud) zusammenstießen und sie warfen, drangen schnelle Verbände über Tilburg (holl. Divisionsstab gefangen genommen) südwestlich des Wilhelminakanals vor und konnten die Verbindung mit den Fallschirmjägern in der Gegend von Moerdijk aufnehmen, so dass das Gebiet Moerdijk-Den Haag (wo südlich davon ebenfalls Fallschirmjäger abgesetzt wurden) bereits von deutschen Waffen beherrscht wurde. Damit war die «Festung Holland» von der Flanke umgangen und ein Riegel zwischen die bei Utrecht und Rotterdam einerseits und den im Süden des Landes stehenden holländischen Truppen anderseits geschaffen. Am 13. 5. drangen zudem von der gleichen Armeegruppe Kräfte über Breda und längs der belgisch-holländischen Grenze in Richtung auf Bozendaal und Bergen vor. Es kam hier zu harten Kämpfen mit französischen motorisierten Kräften, die auf die Festung Antwerpen und gegen Bergen zurückgeworfen wurden. Durch diesen Vorstoss gelang es, die holländischen Streitkräfte auch von den in Belgien und Westholland operierenden Verbänden abzuschneiden. Gleichzeitig wurden nach Vernichtung einer holländischen Kräftegruppe bei Dordrecht weitere deutsche Truppen in die Festung Holland hineingeführt, die bis unmittelbar vor Rotterdam vorstießen. Da durch den raschen Vorstoss an die Scheldemündung eine wirksame Hilfe durch alliierte Truppen ausblieb, liess der holländische Widerstand erheblich nach.

Am 14. 5. fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz die erste wichtige Zwischenentscheidung. Unter dem Eindrucke des bevorstehenden Panzerangriffes auf Rotterdam und der gewaltigen Wirkung der Stukasangriffe wie dem Ausbleiben alliierter Hilfe liess die holländische Heeresleitung die militärischen Operationen

mit Ausnahme derjenigen auf den Inseln von Seeland einstellen. Tags darauf erfolgte die Unterzeichnung der Kapitulation und der Einmarsch deutscher Truppen im Haag und in Amsterdam.

Bedeutende Teile der 18. Armee waren dadurch zum Einsatz an anderer Stelle frei geworden. Um die Inseln Seeland ging der Kampf noch bis zum 19. 5. weiter. Gegen die Insel Walchern stiess eine SS. Division vor, die nach einigen Kämpfen mit französischen und holländischen Streitkräften sich bis zum 17. 5. in den Besitz von Vlissingen setzte und die Insel besetzte.

In den frühen Morgenstunden des 10. 5. ging innerhalb der grossen belgischen Werkgruppe Eben Emael eine Abteilung deutscher Fallschirmjäger nieder, um mit einem neuartigen Kampfmittel, das hier seine erste Erprobung im Ernstfalle fand, die Besatzung kampfunfähig zu machen, was innerhalb kurzer Zeit geschehen war. Bedeutend schwieriger gestaltete sich jedoch für diese kühne kleine Schar die Lage in den nächsten 24 Stunden, da die umfangreichen Werkanlagen auf die Dauer nur bei rechtzeitigem Eintreffen von Entsatstruppen zu halten waren. Gegenangriffe der Belgier zur Wiedergewinnung des verloren gegangenen Eckpfeilers führten trotz der geringen Stärke der Fallschirmjäger zu keinem Erfolg. Diese hielten das Werk den ganzen Tag und die ganze Nacht, bis ein zum Entsat und zur vollständigen Inbesitznahme des Werkes bestimmtes Pionierbataillon unter schweren, hartnäckigen Kämpfen durch eine mit allen Hindernissen versehene Vorfeldstellung eintraf. Die 1200 Mann zählende, für die Verteidigung gut ausgebildete und ausgerüstete Besatzung sah sich zur Kapitulation gezwungen. Ein wichtiger Eckpfeiler im belgischen Verteidigungssystem war gefallen, wodurch das weitere Vorgehen gegen den Fortgürtel von Lüttich stark erleichtert wurde.

Von besonderer Bedeutung für die nachfolgenden Operationen war ebenso die Inbesitznahme und Sicherung der über den Albertkanal führenden Brücken von Veltwezelt (6 km westlich Maastricht), Briegden und Vroenhoven durch Fallschirmjäger. Auf dem Intaktbleiben dieser Brücken, besonders der von Veltwezelt, basierte der Vorstoss der deutschen Panzer für den Durchbruch durch Belgien. Die Lage der dort abgesprungenen Fallschirmjäger war äusserst schwer, da ein Teil der Jäger und der Munition hinter den belgischen Gräben niedergegangen war. Sie hielten aber den Brückenkopf bis zum Eintreffen eines auf holländischen Fahrzeugen vorgetriebenen Sturmbataillons, obschon die Zahl der kampffähigen Jäger bis auf 5 zusammengeschrumpft war. Mit schwerer Artillerie versuchten die Belgier die Brücke in Trümmer zu legen, was jedoch misslang. Nach dem Eintreffen von deutschen Verstärkungen gingen diese sofort zum Angriff

über, um den Brückenkopf zu erweitern. Unter dem Schutze von Flammenwerfern wurde der belgische Widerstand in Veltwezelt gebrochen und das Dorf genommen.

* * *

Inzwischen rollten aus dem Raume nördlich von Aachen seit dem frühen Morgen starke deutsche Panzerverbände über die holländische Grenze: Voraus Kradschützen und Panzerspähwagen, gefolgt von Kampfwagenabteilungen, zwischen denen motorisierte Schützenbataillone, Batterien und Pionierkompanien eingeschoben waren. Der Widerstand der holländischen Sicherungstruppen war meist nur von kurzer Dauer. Mehr Aufenthalt verursachten die sich mehrenden Strassensperren, die teilweise gesprengt werden mussten. Eine Stunde, bevor die Spitzen der Kolonnen Maastricht erreichten, hatten die Holländer die drei grossen Maasbrücken gesprengt. Auf Schlauchbooten setzten aber sofort die ersten Infanteristen über den Strom, Pioniere begannen mit dem Bau von Laufstegen, während gleichzeitig Staffel auf Staffel der Luftwaffe nach Westen zog, um die Bunkerlinie am Albertkanal mit Bomben zu belegen. Einmal fertig erstellt, wurden die Laufstege ohne Unterbruch von den die Fahrzeuge verlassenden Infanterieverbänden passiert und unablässig kreuzten Schlauchboote die Maas. In der Flussniederung nahmen immer mehr Batterien ihr Feuer auf die belgischen BefestigungsWerke auf. Nachdem zahlreiche Pionierformationen die ganze Nacht hindurch an der Erstellung von Flussübergängen gearbeitet hatten, brachen die Panzerverbände am Morgen des 11. 5. erneut gegen Westen vor. Die am 10. 5. übergesetzte Infanterie kämpfte den ganzen Tag an der Erweiterung der Brückenköpfe, was die Belgier durch zähes Festhalten und erbittert geführte Gegenangriffe zu verhindern suchten. Die fast die ganze Nacht hindurch dauernden Kämpfe brachten dem Angreifer einen kleinen Geländegewinn von wenigen Kilometern. In den frühen Morgenstunden des 11. 5. setzten die heftigen Luftangriffe auf das belgische Stellungssystem erneut ein. Später erschienen die ersten Luftstreitkräfte der Alliierten und versuchten durch Bombenabwürfe und Mg.-Feuer das deutsche Vorgehen zu stören. Die inzwischen am Albertkanal eingetroffene Panzerdivision stellte sich zum Angriff bereit, um kurz darauf, die Feuerpausen der noch immer schießenden belgischen Artillerie ausnützend, die Brücke von Veltwezelt zu überschreiten. Jenseits des Kanals entfalteten und entwickelten sich die Verbände links und rechts der Strasse. Der Panzerangriff kam ins Rollen. Bald liessen die ersten Panzerwagen die vordersten Infanterielinien hinter sich, sich immer schneller und tiefer in die feindliche Tiefenzone einfressend.

Durch die geschlagene Bresche stiessen unverzüglich und ohne Unterbruch starke Infanteriekräfte nach Westen und Südwesten vor.

Weiter nördlich vorgehenden deutschen Kolonnen gelang es ebenfalls, trotz bedeutender Geländeschwierigkeiten und feindlichen Widerstandes noch am 10. 5. mit den ersten Elementen den Albertkanal zu erreichen.

Der sich von Maastricht nach Roermond östlich der Maas hinziehende Julianakanal wurde, nachdem die Bunker durch Artillerie und Flakfeuer rasch ausser Gefecht gesetzt waren, schon am frühen Morgen überschritten.

Die an die Truppen gestellten Anforderungen waren beträchtlich. Hatten sie doch neben der Ueberwindung von drei vorgeschobenen Stellungen am Juliana-Kanal, an der Maas und dem Maas-Schelde-Kanal noch eine Strecke von 60—70 km zurückzulegen. Die Kämpfe und die Märsche dauerten bis spät in die Nacht hinein, nach anderthalbstündiger Nachtruhe setzte die Vorwärtsbewegung von neuem ein. Nachdem die bei Veltwezelt durchgebrochenen Panzer, sowie die nachgestossenen Infanterieverbände gegen die Mittagszeit die Albertlinie von der Flanke und im Rücken bedrohten, gelang es den Truppen des Generalobersten von Reichenau am 11. 5., den Albertkanal zwischen Hasselt und Tongres in breiter Front zu überschreiten.

Die überraschende Inbesitznahme wichtiger Brücken über den Albertkanal durch die Deutschen wie die Unterlegenheit der Belgier in der Luft hatten auf den weiteren Verlauf der Aktionen einen bedeutenden Einfluss. Nach äusserst heftigem Widerstande und einem am 11. 5. um die Mittagszeit mit rasch vorgeworfenen motorisierten Verbänden geführten Gegenangriff bei Hasselt, der vorübergehend das weitere Vorstossen weit nach vorne geprellter deutscher Streitkräfte zu verhindern vermochte, zogen sich die Belgier in der Nacht vom 11./12. 5. im Schutze starker Nachhuten, sowie bis an die Gette (Tirlemont) vorgeworfener französischer und englischer schneller Verbände und umfangreicher Zerstörungen auf die Dyle-Stellung zurück.

Nach dem Falle von Eben Emael arbeiteten sich am 11. 5. Pionier- und Infanteriebataillone, während die Forts unter starker Artilleriebeschiessung lagen, bereits tief in das Vorfeld von Lüttich hinein. Am 12. 5. drang aus der Gegend von Tongres eine verstärkte Infanteriekompagnie auf Fahrrädern in die Stadt hinein und besetzte gleichzeitig mit einer Flak-Abteilung die Zitadelle. Weitere Truppen folgten auf dem Fusse. Schon am gleichen Tagestellten einige Werke ihre Kampftätigkeit ein, während andere bis zum 23. 5. hielten, ohne jedoch auf die Operationen einen grossen Einfluss auszuüben.

Durch den Rückzug der belgischen Armee auf die Dylestellung nahm die 6. Armee am 12. und 13. auf breiter Front die Verfolgung nach Westen auf. Die vorauselenden Panzer- und Motor-Divisionen stiessen jedoch an der Gette auf die bereits erwähnten belgisch-französischen Kräfte. Am 13. 5. massen sich südlich von Tirlemont (Hannut und westlich davon) zum erstenmale Panzer mit Panzer. Nach ungefähr einstündigem hartem Kampfe zogen sich die französischen Panzerstreitkräfte (1. Pz. Division) bereits stark mitgenommen, auf Gembloux zurück. Dabei wurden sie von deutschen Stukas gefasst und erlitten, sowie weiter rückwärts in Reserve stehende Verbände, erneut erhebliche Verluste.

Gefolgt von motorisierten Schützenregimentern, drängten die deutschen Panzer die belgischen Nachhuten und französischen schnellen Verbände bis zum 14. 5. auf die Dyle-Stellung zurück. Der von den Belgiern weit vor dieser errichtete Panzerzaun (3 m hohe Gitterwände aus massivem Stahl) wurde, ohne daselbst Widerstand zu finden, durchschritten. Erst an der Dyle kam der deutsche Vormarsch vorübergehend zum Stillstande. Seit dem 12. 5. hatte sich hier die belgische Armee neu gruppiert und von Antwerpen bis Löwen zur Verteidigung eingerichtet, während anschliessend an sie ungefähr bis Wavre das englische Expeditionsheer und an diese die den schnellen Verbänden (Kavallerie) der Armeegruppe Billotte gefolgte 1. französische Armee (General Blanchard) bis Namur zur Abwehr bereitstanden.

Die im Raume Aachen-Trier aufmarschierte Heeresgruppe von Rundstedt stiess am 10. 5. mit dem rechten Flügel der 4. Armee von Aachen gegen Lüttich vor, während die Masse der Armee sich in den Besitz von Eupen und Malmédy setzte und in die belgischen Ardennen eindrang. Südlich davon war die 12. Armee von List, der starke Panzer- und motorisierte Streitkräfte (Gruppe von Kleist) vorausgingen in allgemeiner Richtung über Neufchâteau-Bertrix gegen die südbelgischen Verteidigungsanlagen und die französische Maasstrecke oberhalb Givet angesetzt. Die am linken Flügel stehende 16. Armee des Generals Busch begnügte sich, mit einer an die Mosel angelehnten Linksvorwärtsschwenkung das Vorgelände der Maginotlinie in Besitz zu nehmen.

Vom 10. bis 13. 5. warfen die der 4. und 12. Armee vorauselenden Panzer- und Motordivisionen, die vielen und oft tief eingeschnittenen Täler wie die ausgedehnten Waldgebiete in verhältnismässig kurzer Zeit überwindend, die schwachen belgischen Streitkräfte der «Chasseurs ardennais» auf die Maas zurück. Ebenso wenig vermochten die schon am 10. 5. in Richtung Arlon und Neufchâteau vorgegangenen Kavallerieverbände der 2. französischen Armee dem wuchtigen Stosse Einhalt zu gebieten. Hart bedrängt mussten sie sich auf den Semois und später auf die Maas

zurückziehen. Die zur Gewinnung des Maasabschnittes zwischen Sedan und Namur am 10. 5. vorgehende IX. französische Armee des Generals Corap warf am 11. 5. ebenfalls Sicherungstruppen bis an den Ourthe vor, die sich aber infolge des starken feindlichen Frontaldruckes und der Bedrohung des rechten Flügels am 13. 5. zum Zurückgehen hinter die Maas gezwungen sahen. Ueber den Ourthe vorstossende deutsche Panzerverbände erreichten am gleichen Tage beidseitig von Dinant die Maas, überschritten diese an einigen Stellen (z. B. bei Houx) und bildeten am Westufer Brückenköpfe.

«Die letzte Brücke wollten wir noch kurz vor der Sprengung schnappen. In voller Fahrt jagen die Panzerspähwagen auf die Brücke zu. Bremsen. Die letzten Meter vorsichtig. Minen? Keine Minen, kein Schuss fällt. Weiter. Der erste Spähwagen ist auf der Brücke, jetzt hat er die Mitte, der zweite mit 10 Meter Abstand hinter ihm. Der dritte ist noch am Ufer, sichert, gerade will auch er folgen, da schnellt die feurige Lohe einer gewaltigen Stichflamme in die Luft. Donnerähnliches Krachen hinterher. Eisenteile, Steinquadern fliegen hoch in die Luft, mit ihnen die beiden Panzerspähwagen. . . .

Viele deutsche Spähtrupps sind in diesen Stunden unterwegs, viele Aufklärungsergebnisse werden gesammelt. Aus ihrer Summe ergibt sich der Angriffsplan. Als Zeit wird 5.30 Uhr am nächsten Morgen festgesetzt. Das Ziel ist klar: Hinüber über die Maas, dort Brückenkopf bilden und den halten! . . . Die ersten Stosstrupps, Kradschützen und Pioniere, stehen marschbereit hinter den Stämmen des dichten Uferwaldes. Bündel von Handgranaten um den Hals gehängt, Handgranaten in den Stiefeln, im Koppel, zwischen den Knöpfen des Uniformrockes. Maschinengewehre und Maschinenpistolen am Riemen über der Schulter. Sie tasten sich aus dem Walde heraus, sind in einem einzigen Sprunge 50 Meter weit weg vom Waldrande. Sie schiessen nicht, sie wollen das feindliche Feuer nicht noch gezielter auf sich lenken. Der Fluss ist ihr Ziel. Leuchtraketen schiessen empor. Sie liegen bewegungslos, zu völliger Leblosigkeit erstarrt. Endlich ist der erste Abschnitt, die Maas, erreicht. Der zweite heisst: Hinüber! Sie schleichen sich am Ufer entlang, der Stelle zu, die sie am Nachmittag erkundet haben; Maschinengewehre rechts und links gestaffelt in Stellung. Die ersten Stosstruppänner turnen, einer hinter dem anderen, mit Abständen, auf das brüchige Geröll des verfallenen Wehrs. Die ersten sind drüben, erreichen den Bahndamm. Sie wollen über die Schienen hinweg, vorsichtig heben sie den Kopf, da prasselt es auf sie herein, von rechts und links und vorn, das wütende Feuer ganz naher Maschinengewehre aus nachtschwarzer Verborgenheit.

Neue Stosstruppmänner kommen. Einzeln turnen sie über die Wehrkante. Es ist ein Wettlauf mit dem Tode. In den Schlauchbooten kommen die wenigsten hinüber. Die meisten sacken, zerschossen, zerlöchert, zertiebt, schon in der Flussmitte weg. Aber aus den einzelnen, die den schmalen Uebergang bewältigen, werden immer mehr, werden Gruppen. Sie nehmen die feindlichen Mg.-Stellungen des Ufergeländes im Sturm. Sie schaffen Luft, diese tapieren Kradschützen. Sie stossen weiter vor, jetzt sind sie schon über den Bahndamm längst hinüber. Sie sind im Wiesengelände und auf den Feldern, die sich den jenseitigen sanften Hang hinaufschieben. Hier gehen sie in Stellung in Bodenwellen, hinter Wegrainen, in schnell ausgehobenen Schützenlöchern. Hier müssen sie sich nun verteidigen und halten bis zum Morgen.» (Aus A.Tschimpke: «Die Gespenster-Division».)

Durch diesen Vorstoss südlich von Namur war die Dylestellung bereits vom 14. 5. an von Süden her bedroht. Weiter südlich erreichten zur gleichen Zeit andere deutsche Kolonnen die Maas bei Givet und Fumay. Einer Division gelang am 14. 5. nach heftigen Kämpfen der Uebergang beidseitig der Maassperre Givet.

Die zum Durchbruche der verlängerten Maginotlinie zwischen Monthermé und Sedan bestimmten Kräfte der Gruppe von Kleist erreichten die Maas ebenfalls am 13. 5. Sie fassten trotz des ausserordentlich heftigen französischen Artilleriefeuers am Westufer Fuss (Panzerkorps des Generals Guderian beidseits von Sedan, dasjenige des Generalleutnants Reinhardt bei Monthermé) und brachen, aufs wirksamste von starken Verbänden der Luftflotte des Generals Sperrle unterstützt, nach Westen durch.

Die Bildung des Brückenkopfes bei Donchery durch eine der Panzerdivisionen des 19. A. K. gestaltete sich folgendermassen: «Kaum haben die ersten Wagen des Regiments die Kurve erreicht, wo es hinausgeht aus der Enge, da setzt ein Feuerüberfall von Artillerie, Mg. und Pakfeuer ein. Und dann ist die Hölle los. Die Panzer entwickeln sich in breiter Front und stürmen auf der Ebene vorwärts. Die französische Artillerie schießt aus allen Rohren. Es darf kein Wagen ohne Deckung stehen bleiben, sonst hat der feindliche Beobachter ihn erkannt und gleich liegt ein mörderisches Feuer um den Panzer. Die Beobachtung von den Höhen muss vorzüglich sein. Trotzdem gelingt es den vorderen leichten Kompagnien über den Bahndamm an den Rand des Dorfes zu gelangen und in den Wiesengebüsch hart am Flusse in Stellung zu gehen. Mörderisch beginnt über die Maas ein Duell zwischen Panzerwagen und Bunkern. Es ist ausserordentlich schwer für die Panzer, die Bunker auszumachen, da sie sehr geschickt getarnt sind. Jetzt wird auf einigen Panzern das nötige Uebersetzergerät an das Ufer geschafft. Mit drei Schlauchbooten

wird der Uebergang versucht, aber unter heftigem Mg.-Feuer aus den Bunkern scheitert der erste Versuch. Inzwischen hat Oberleutnant K. erneut ein Schlauchboot zu Wasser gelassen, das schnell dem andern Ufer zutreibt. Dort angekommen, wird eine Lücke im Drahthindernis gefunden. In kurzen Sprüngen erreichen sie einen Bunker, eine Handgranate fliegt dumpf durch die offene Scharte und detoniert mit scharfem Knall. Wenige Sekunden später ist er in deutscher Hand. Nun folgen Boot um Boot der Pioniere und Schützen.» (Aus E. C. Christophe: «Wir stossen mit Panzern zum Meer.»)

Durch die geschlagene Lücke stiessen weitere schnelle Verbände, sie nach Norden erweiternd, in den folgenden Tagen tief nach Frankreich hinein. Damit war ein Erfolg von entscheidender Bedeutung erzielt, der die Voraussetzung für die weitere rasche Entwicklung der Operationen schuf.

Indessen nahmen die Kämpfe bei Sedan beständig an Heftigkeit zu. Ununterbrochen von Kampf-, Stuka- und Zerstörerverbänden unterstützt, kämpften die Truppen der 12. und der links anschliessenden 16. Armee um die Erweiterung des Brückenkopfes. Die 2. französische Armee setzte jedoch den Angreifern einen hartnäckigen Widerstand entgegen. Durch konzentrisches, starkes Artilleriefeuer auf den Brückenkopf und die Maasübergänge, sowie durch Einsatz beträchtlicher Luftstreitkräfte und energisch geführter und mit schweren Panzerwagen unterstützter Gegenangriffe versuchte die Führung das deutsche Vorgehen in südlicher Richtung zum Stillstand zu bringen.

Zusammenfassend ergibt sich nach der ersten Phase der Operationen am 14. 5. folgende Lage:

Durch die Kapitulation der Holländer war bereits ein Heer von 400,000 Mann aus dem Kampfe ausgeschieden, wodurch beträchtliche Teile der 18. deutschen Armee zum Einsatz gegen den linken Flügel der alliierten Front bei Antwerpen frei wurden.

Im Norden der Sambre und Maas stand die 6. deutsche Armee nach dem überraschenden Durchstoss durch die erste belgische Widerstandslinie am Albertkanal im Begriffe, zum Angriff auf die von den Belgiern, Engländern und der 1. französischen Armee gehaltenen Dyle-Stellung aufzumarschieren.

Am folgeschwersten hatten sich aber die Vorgänge südlich der Maas und Sambre gestaltet. Durch das als schwer passierbar bezeichnete Ardennengebiet war die Masse der deutschen schnellen Verbände bis zur Maas vorgestossen, hatte diese an vielen Stellen überschritten und zwischen Fumay und Sedan bereits die verlängerte Maginotlinie durchbrochen, damit den Beginn eines strategischen Durchbruches grössten Ausmasses ansetzend.

Für die alliierte oberste Führung kam es nun darauf an, durch das Heranziehen aller zur Verfügung stehenden Reserven der

drohenden Gefahr einer Abdrängung der Nordarmeen von den übrigen französischen Kräften raschestens entgegenzuwirken.

Die Operationen vom 15. — 20. 5. 40

Bereits in den Abendstunden des 15. 5. traten die Divisionen des Generalobersten von Reichenau zum Angriff auf die stark ausgebauten, von einem entschlossenen Gegner besetzte Hauptstellung an. Französische und belgische Artillerie hatten am 14. und 15. die Anmarschstrassen mit schwerem Feuer zugedeckt, ohne indessen eine wesentliche Störung im deutschen Vor- und Aufmarsch herbeizuführen. Zur gleichen Zeit fiel starken Stukaverbänden auch hier wieder die Aufgabe zu, mit Hilfe der Artillerie die 2. Widerstandslinie des Gegners für die zum Angriffe im Aufmarsche befindlichen Divisionen sturmreif zu schiessen. Im Schutze dieses verheerenden Feuers und von Kampfwagen arbeiteten sich die Sturmtruppen an die Festigungsweke heran. An einer Stelle gelang es einem Bataillon, noch am 15. 5. in die Stellung einzudringen und den geschaffenen Brückenkopf trotz starker, von Panzerwagen unterstützter feindlicher Gegenangriffe und schwerem Feuer zu halten. Am 16. 5. spielten sich auf der ganzen Front ausserordentlich hartnäckige Kämpfe ab. Nur langsam, Schritt für Schritt, gewann der deutsche Angriff nach Westen Raum. In die Nordfront von Namur wurde die erste Bresche geschlagen und am 17. 5. erweitert. Südlich von Wavre gelang es, die Dyle-Stellung zu durchbrechen und die Truppen der ersten französischen Armee auf die Linie Bruxelles-Charleroi zurückzudrängen, währenddem die Kämpfe um Löwen und Mecheln sich bis zum 17. 5. hinzogen. Durch das Zurückweichen des rechten Flügels und durch den raschen Vorstoss der bei Wavre durchgebrochenen deutschen Kräfte gegen Bruxelles, das noch am gleichen Tage von diesen besetzt wurde, kam auch die nördliche Front ins Wanken. Mecheln und Löwen fielen nach erbitterten Strassenkämpfen in die Hände der 8. Armee. Am 17. und 18. brachen zudem Sturmabteilungen der 18. Armee in den Festungsgürtel von Antwerpen ein, besetzten die Stadt und schoben westlich derselben über die Schelde einen Brückenkopf vor, so dass auch die Bildung einer neuen Abwehrfront der Aliierten hinter der Dendre kaum mehr durchführbar erschien. Die teilweise stark vermischten Verbände der Belgier, Franzosen (7. Armee) und Engländer gingen hier vielmehr hinter die obere Schelde, den Brückenkopf von Gent und den von Gent nach Neuwen führenden Kanal zurück. Ihnen auf dem Fusse folgten am 19. und 20. 5. die Truppen des Generals von Küchler, die unverzüglich mit der Einleitung des Angriffes auf die neue feindliche Stellung begannen.

Westlich von Bruxelles erreichten die Spitzen der 6. Armee am 18. 5. die Dendre, am 19. die Schelde zwischen Gent und der belgisch-französischen, während am 20. 5. daselbst bereits die ersten Kämpfe um die Schelde-Stellung ihren Anfang nahmen.

* * *

Gegen die am 13. 5. bei Dinant am Westufer der Maas Fuss gefassten deutschen Kräfte richteten sich am 14. und 15. 5. kräftige, durch Panzerstreitkräfte unterstützte französische Gegenangriffe, mit dem Ziele, den Gegner über die Maas zurückzuwerfen, was ihnen trotz heftiger Kämpfe nicht gelang. Von deutschen Stuka- und Panzerverbänden gefasst, sahen sich die Truppen der Armee Corap zum Rückzuge auf die obere Sambre und Oise gezwungen. Die von Generalmajor Rommel geführte deutsche Panzerdivision drängte unverzüglich dem weichenden Gegner nach, erzwang südlich von Maubeuge durch die verlängerte Maginotlinie den Durchbruch, fuhr in der Gegend von Le Cateau mitten zwischen fahrende und parkende Kolonnen, kämpfte auf nächste Entfernung mit den sich dagegen wendenden feindlichen Kampfwagen, kämpfte sie nieder und zersprengte und vernichtete die zwei französischen Divisionen vollständig. Das zunächst im Süden umgangene Maubeuge wurde durch ein Panzerregiment überraschend besetzt (Zitadelle und zwei Forts) und bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten. Das letzte Werk fiel am 23. 5. Das rastlose Vorwärtsstürmen deutscher Panzer und motorisierter Verbände spiegelt sich eindrücklich im nachfolgenden Tagesbefehl eines solchen Verbandes:

«Es gibt keine Ruhe, keine Rast. Unaufhörlich, Tag und Nacht, vorwärtsdrängend, ohne rechts und links zu sehen und immer die Nerven behaltend, muss Verblüffung und Unordnung des Feindes ausgenutzt werden und niemals dürfen wir ihn zur Ruhe kommen lassen..»

Am 18. 5. hatte die Masse der der 4. Armee vorauselenden Panzerkräfte die Linie Le Cateau-St. Quentin erreicht. Infanteriedivisionen rückten in Gewaltmärschen nach. Die umgangenen Maassperren Givet und Fumay fielen am 16. und 17. 5. in die Hände der dort angreifenden deutschen Kolonnen, deren Voraustruppen am 18. 5. bis an die Serre nördlich von Laon vordrangen. Den zwischen Fumay und Sedan durchgebrochenen Panzer- und Motordivisionen der Gruppe von Kleist gelang es bis zum 18. 5., ihren stählernen Keil ebenfalls nach St. Quentin vorzutreiben. Hier spielte sich der Krieg immer mehr fast nur auf den Strassen ab. Das Erscheinen dieser schnellen Verbände wirkte bei den Franzosen äusserst verwirrend. Stiessen sie doch nach dem Durchbruch durch die Maginotlinie und durch die zur Abwehr heraneilenden Reserven (z. B. Teile der VII. Armee) in

einen Raum, der von Truppen ziemlich leer war, dagegen die ganzen rückwärtigen Dienste der nach Belgien vorgegangenen Heeres-teile enthielt. Aus dem Raume Le Cateau-St. Quentin brachen am 19. 5. erneut starke Panzerkräfte bis an die Strasse Cambrai-Peronne vor, um dann am folgenden Tage gegen die untere Somme bis nach Abbeville vorzustossen. Oft waren Flanken und Rücken, manchmal die Front bis zum Zerreissen gespannt, aber immer vermochten sie zu halten, bis die in Gewaltmärschen her-aneilenden Infanteriedivisionen sie ablösten. Die in den nächsten zwei Wochen an diese gestellten Anforderungen waren besonders in diesem Abschnitte ausserordentlich gross. Marschleistungen von 60—70 km waren keine Spitzen-, sondern Durchschnittsleis-tungen. Einerseits hatten sie auch weiterhin den schnellen Ver-bänden nach Westen und Nordwesten nachzurücken, anderseits bildeten sie mit Front nach Süden einen sich täglich mehr nach Westen verlängernden Schutzwall, um feindlichen Angriffen aus dem Innern Frankreichs die Stirne bieten zu können. Bei Stonne südlich von Sedan setzten die Franzosen am 15. erneut Panzer-streitkräfte ein, die die dort kämpfende deutsche Infanterie oft scharf bedrängte, bis diese durch den Einsatz einer eigenen Pan-zerbrigade entlastet wurde. Durch zur Hauptsache mit Infanterie-kräften geführte Angriffe schob sich auch hier die Front täglich, wenn auch lange nicht in dem Umfange wie im Westen, nach Süden vor, bis sie einen Geländeabschnitt erreicht hatte, der sich zur Sicherung der linken Heeresflanke eignete. Am 20. verließ die Verteidigungslinie von der untern Somme zur Oise bei La Fère und weiter an den Oise-Aisne-Kanal südlich Laon, wo am 19. von einer seit Beginn der Operationen neu zusammengestellten fran-zösischen Panzerdivision ein Gegenangriff in nördlicher Richtung stattgefunden hatte, der durch deutsche Panzer aber abgewiesen werden konnte. Am gleichen Tage erfolgte ein heftiger deutscher Vorstoss bis an den Höhenzug des Chemin des Dames. Von hier zog sie sich nördlich der Aisne über Rethel, um dessen nördlich der Aisne gelegenen Teil vom 16.—20. heftig gekämpft wurde (14. frz. Inf. Div.), dem Nordrand der Argonnen entlang bis zur eigentlichen Maginotlinie nordwestlich von Montmédy, deren Flügelwerk, das Panzerwerk 505 am 17. genommen wurde.

Am 20. 5. ergab sich folgende Gesamtlage:

Der im März 1918 bei Amiens von den Deutschen erstrebte Durchbruch zur Kanalküste und die damit bezweckte Abdrängung der in Nordfrankreich und in Belgien operierenden feindlichen Streitkräfte gegen die Kanalküste zu war eingeleitet. Allerdings handelte es sich vorläufig noch erst um einen etwa 40 km breiten Geländestreifen zwischen Arras und der Somme und mit der Gefahr, dass er von den im Süd- und Nordraum operierenden alliier-ten Streitkräften durchbrochen werden könnte, musste deutscher-

seits gerechnet werden, besonders, da sich solche Aktionen bereits am 20. aus der Gegend von Maubeuge-Valenciennes abzuzeichnen begannen. Zwischen den Argonnen und dem Kanal war es den Franzosen gelungen, eine neue Abwehrfront aufzubauen. Am rechten Flügel stand südlich von Sedan die II. Armee des Generals Huntzinger, an die sich ungefähr bei Attigny östlich Rethel die aus der Gegend von Lyon herangeführte VI. Armee des Generals Touchon anschloss. Den linken Flügel bildete an der Somme die neugruppierte und nun unter dem Kommando des Generals Frère stehende VII. Armee. Der frühere Oberbefehlshaber, General Giraud, wurde kurz nach der Uebernahme des Befehls über die IX. Armee am 18. nördlich von Laon von den Deutschen gefangen genommen. Im Norden befanden sich die alliierten Truppen nach dem deutschen Durchbrüche durch die Dyle-Stellung und dem Einbruch in die beiden Eckpfeiler Namur und Antwerpen auf dem Rückzuge auf eine neue Stellung zwischen Neuzen-Lille-Valenciennes, welche sich nach Westen über Cambrai nach Arras weiterzog. Die ersten Kämpfe um diese hatten bereits eingesetzt. Der Luftraum über dem ganzen Kampfgebiet wurde vollständig von der deutschen Luftwaffe beherrscht.

General Weygand, der am 19. an Stelle von General Gamelin den Oberbefehl über die alliierten Streitkräfte übernahm, hatte bereits die im Nordraum eingekesselten Verbände aufgesucht und war zur Feststellung gelangt, dass eine Hilfeleistung äusserst schwierig sei.

* * *

Die Operationen vom 21.—28. 5. 40

Nach dem vom Kriegsrat der Alliierten am 21. 5. gefassten Entschluss zum Durchbruch nach Süden fiel dem bisher am linken Flügel kämpfenden belgischen Heere die Aufgabe der Rückendeckung zu. Die von der nur mehr durch schwache französische Kräfte unterstützten und etwa noch 400,000 Mann zählenden Armee gehaltene Front erstreckte sich von Neuzen bis Menin (90 km). Am 21. und 22. nahmen die am 20. eingeleiteten Kämpfe um die Scheldestellung beständig an Stärke zu. Die Belgier wehrten sich mit grösster Verbissenheit und die in diesem Abschnitt anfänglich vorwiegend zum Einsatz gelangenden deutschen Infanteriedivisionen der 18. und Teile der 6. Armee gewannen nur sehr langsam Boden. Besonders stark war der Druck des Angreifers aus dem Raume von Audenarde heraus. Durch den dort drohenden Durchbruch, der am 23. zur Wirklichkeit wurde, zog sich der rechte Flügel der belgischen Armee auf die Lys zwischen Menin und Courtrai zurück. Durch das rasche deutsche Vorstossen in Richtung Ypern drohte den Belgiern die Gefahr, von den alliierten Streitkräften abgedrängt zu werden. Infolge der Zurücknahme

des rechten Flügels und dem südlich von Gent sich beständig verstärkenden feindlichen Drucke, sah sich die belgische Führung am 24. zur Aufgabe Gents und zur Zurücknahme aller Kräfte hinter die Lys und den Lys-Kanal gezwungen. Am gleichen Tage stiess die in Richtung Ypern vorgehende deutsche Kolonne bis an die Lys vor, setzte sich in den Besitz von Courtrai (Kortryk) und bildete westlich des Flusses einen Brückenkopf bei Menin. Die Belgier riegelten die Einbruchstelle sofort mit zusammengefasstem Artilleriefeuer ab und schritten mit den noch zur Verfügung stehenden Reserven zu Gegenangriffen. Die Wirkung war aber nur eine vorübergehende; denn schon am 26. setzte dieselbe Kräftegruppe erneut zum Durchbruche an und gelangte über Menin bis dicht vor Ypern. Die Gefahr, von den Alliierten getrennt zu werden, nahm für die Belgier immer deutlichere Formen an. Eine wirksame alliierte Unterstützung scheint nicht stattgefunden zu haben. Am 27. standen die belgischen Truppen in einer Stellung, die sich von Ypern auf Roulers-Thielt bis an die holländische Grenze nördlich Brügge hinzog. In diesem, ungefähr 1700 km² umfassenden Gebiet war neben der belgischen Armee ein riesiger Strom von Flüchtlingen zusammengedrängt, so dass sich in jenem Zeitpunkt dort schätzungsweise 3 Millionen Menschen befanden. Durch das an diesem Tage erneute deutsche Vorgehen wurde der Raum noch einmal erheblich eingeengt. Eine bei Thielt in Stellung befindliche belgische Artilleriegruppe wurde im Nahkampfe ausser Gefecht gesetzt.

Bereits traf die Armee des Generals Küchler die nötigen Vorbereitungen zum Vorstoss über Ypern gegen die englischen Streitkräfte, als die belgische Armee in Anbetracht der Aussichtslosigkeit einer Weiterführung der militärischen Aktionen und der ausserordentlich heftigen Einwirkung der Luftwaffe in diesem Raume am 28. 5. früh die Waffen niederlegte. Um die Mittagszeit befanden sich die Deutschen im raschen Vorstosse nach Westen. Ostende und Dixmuiden wurden besetzt.

* * *

Der von der alliierten Heeresleitung gefasste Entschluss, zum Durchbruch nach Süden bei einem gleichzeitigen Vorstoss der VII. Armee über die Somme in nördlicher Richtung, führte an diesem Frontabschnitt zu äusserst zähen und für beide Teile zu verlustreichen Kämpfen.

Zum Schutze des Rückens und der Flanke standen im Anschluss an die Belgier starke alliierte Kräfte hinter den französischen Grenzbefestigungen zwischen Lille und Valenciennes. Für die hier angreifende 6. deutsche Armee kam es darauf an, durch starke und dauernde Angriffe bedeutende feindliche Truppenteile zu binden, wodurch der gegnerische Versuch eines Durchbruches

nach Süden empfindlich behindert werden musste. Gleichzeitig handelte es sich aber auch darum, die hier eingeschlossenen alliierten Streitkräfte in einem noch engeren Raum einzukesseln, um ihnen jede Aktionsfreiheit zu nehmen.

Die von der Oise nach Norden in die Linie Cambrai-Kanalküste einschwenkende 4. Armee sah sich dagegen in den folgenden Tagen, besonders an ihrem rechten Flügel, vor die Aufgabe gestellt, feindliche Durchbruchsversuche abzuweisen, was oft angriiffswise geschah. Bei beiden Armeen lag das Schwergewicht auf den äussern Flügeln (Lille-Arras), wo durch Vortreiben von zwei Keilen in den Raum südlich von Lille und nördlich von Arras eine vollständige Einkesselung erreicht werden sollte. Die im Grossen umschriebenen Operationen spielten sich im Einzelnen wie folgt ab:

Tournai wurde am 23. von einer aus dem Raume von Ath vorgegangenen Kräftegruppe genommen, die sogleich mit dem Angriff auf die französischen Grenzbefestigungen bei Lille begann. Weiter südlich waren Kämpfe schon seit dem 20. mit grosser Heftigkeit im Gange. Dies war besonders zwischen Valenciennes und Condé, dem Angelpunkt der hebelartigen Bewegung, die von den in die Linie Arras-St. Omer eingeschwenkten schnellen deutschen Verbänden ausgeführt wurde, der Fall. Die Bedeutung dieses Angelpunktes war der französischen Führung wohl bekannt. Denn je rascher er zum Einsturze kam, um so geringer mussten die Aussichten des geplanten Durchbruches werden. Für den Angreifer war zudem die Aufgabe dadurch erheblich erschwert, dass hier ein Teilstück der verlängerten Maginotlinie quer zur deutschen Angriffsrichtung verlief, bei dem es sich um ein modernes, erst in allerletzter Zeit an der Schelde angelegtes Befestigungssystems handelte. Trotz des starken Artillerieeinsatzes kam der Angriff nur sehr langsam vorwärts. Mit allergrösster Erbitterung wurde um Valenciennes gekämpft. Dennoch wurde die Lage der hier eingeschossenen Kräfte der I. und schwachen Teilen der seit dem 18. nicht mehr bestehenden IX. französischen Armee immer unhaltbarer, da am 27. den deutschen Truppen nördlich von Valenciennes der Durchbruch gelang, Orchies erreicht und am 28. Lille und Armentières besetzt wurden.

Zwischen Valenciennes und Arras wechselten Angriff und Gegenangriff in rascher Reihenfolge. Gegenangriffe der Alliierten, die wohl den Durchbruch nach Süden zum Ziele hatten, wurden von den Engländern vom 21. bis 23. 5. aus dem Raume von Douai-Lens in Richtung Arras geführt, jedoch von den Deutschen mit in aller Eile nach vorne gezogenen Infanteriedivisionen und starken Artillerieverbänden zurückgewiesen. Das gleiche Schicksal erlitten französische, durch Kampfwagen unterstützte Durchbruchsversuche bei Cambrai.

Die von den Deutschen in diesem Frontabschnitt zur Erweiterung der geschlagenen Bresche von Arras eingeleitete Offensive nahm von Tag zu Tag an Stärke zu und gewann, trotz der erwähnten gegnerischen Angriffe, beständig an Boden. Am 23. bezwang eine Panzerdivision die beherrschende und im Weltkriege hart umkämpfte Lorettohöhe zwischen Arras und Lens. Tags darauf fiel auch die nordöstlich von Arras gelegene Vimy-Höhe. Gleichzeitig mit dem Vorstoss der 6. Armee auf Orchies wurde am 27. von der 4. Armee westlich Valenciennes der Scheldekanal nach mehrtägigen Kämpfen überschritten und Douai genommen, was zur vollständigen Einkesselung der im Raum Lille - Valenciennes - Arras kämpfenden französisch-englischen Streitkräfte führte, von denen nur geringe Teile gegen Nordosten entkommen konnten.

Der von Norden und Süden geplante Vorstoss in die «Arras-Bresche» war weder im Norden noch im Süden über geringe Anfänge hinausgekommen. Die Gründe, die zum Misslingen dieses Durchbruches führten, sind zurzeit noch wenig abgeklärt. Immerhin dürften die von den Deutschen dagegen getroffenen Massnahmen: Rasches Heranführen von Verstärkungen an die Somme und an die Nordfront, sowie Störung des bereits am 19. 5. einsetzenden und von deutschen Luftstreitkräften erkannten Aufmarsches einer neuen Kräftegruppe nördlich von Paris nicht unwesentlich dazu beigetragen haben. Bei dem überraschenden Vorstoss schneller deutscher Verbände bis nach Abbeville handelte es sich anfänglich um verhältnismässig schwache Kräfte. Es kam daher darauf an, diese unverzüglich zu verstärken, um einerseits den an der unteren Somme zu erwartenden feindlichen Angriffen wirksam entgegentreten zu können und anderseits die schmale Lücke nach Norden zu erweitern, sich in den Besitz der Kanalhäfen zu setzen und die Einkesselung der Nordarmeen durch einen kräftigen Vorstoss über das Höhengelände zwischen Arras und Gravelines zu beschleunigen. Während in die Südfront Infanteriedivisionen einrückten, drangen längs der Küste und nach Nordosten zahlreiche Panzer- und Motordivisionen (5 Panzer-, 6 Motordivisionen?) vor. Am 21. fielen St. Pol und Montreuil, am 24. Boulogne und am 26. Calais, um die erbittert gekämpft wurde.

«Boulogne wurde in dreitägigem schwerem Kampf niedergegrenzen. Wurde erstürmt von einer Panzerschützenbrigade, im Kampf Mann gegen Mann, genommen nach zähem Ringen mit sehr tapferen Gegnern. Im Mittelpunkt des Kampfes stand die Zitadelle im Innern der Stadt. Zwei Schützenkompanien, gekuppelt mit Panzern, waren zum Sturm auf sie angesetzt. Unerhört schwer war der Kampf, der schwerste, den unsere Schützen bisher zu bestehen gehabt haben.

In den ersten Nachmittagsstunden des 23. Mai treten die Schützen zum Angriff auf Boulogne an. Es geht anfangs glatt vonstatten. Da greifen die im Hafen liegenden englischen Zerstörer in den Kampf ein und nehmen unsere Verbände unter schwerstes Feuer. Trotzdem gelingt es ihnen, unterstützt von einigen Panzern, an und durch die Stadt bis an die Liana vorzustossen. Das Feuer der Schiffsgeschütze kann unseren Angreifern nun nichts mehr anhaben. Dafür aber schlagen ihnen nun Maschinengewehrgarben und wohlgezielte Schüsse aus den Häusern entgegen. Jedes Haus ist von den Engländern in eine Festung verwandelt, mit Sandsäcken, Schiesscharten, Wechselstellungen jeder Art versehen. Eine Strassenkreuzung ist immer besonders kritisch. Hier konzentriert sich das Feuer der feindlichen Dach- und Fensterschützen zu einem wahren Feuerorkan. Jedes Haus vom Boden bis zum Keller muss durchsucht werden. Die Panzer sind den Schützen treue Helfer dabei. Je näher sie sich an die Stadtmitte heranschieben, desto stärker wird die feindliche Abwehr. Strassenkampf im übelsten Viertel einer alten Hafenstadt Europas, was das bedeutet, kann nur derjenige ermessen, der ihn selbst erlebte. Da lässt die hereinbrechende Dunkelheit die Kampftätigkeit zum Stillstand kommen.

Am nächsten Tag, um 13 Uhr, treten die Schützenkompanien wieder gekoppelt mit Panzern zum Vorstoss gegen das Hauptverteidigungswerk der Zitadelle an. Der erste Stoss bringt sie auf etwa 100 Meter heran. Da schlägt ihnen wütendes Mg.- und Gewehrfeuer entgegen, der Angriff kommt zum Stehen. Selbst die Panzer vermögen nichts gegen die mustergültig angelegten und getarnten Widerstandsnester auszurichten. Schwere Artillerie muss heran, um eine Bresche zu schiessen. Bald eröffnen Geschützkaliber aller Art das Feuer auf die Zitadelle. Ein ewiges Sausen und Krachen erfüllt die Luft, macht die Erde erzittern. Häuser beginnen zu brennen. Qualm und Rauch hüllen den Stadtkern ein. Aus diesem dicken Nebel von Qualm und Rauch ergiesst sich Gespenstern gleich ein Strom von Franzosen, die sich der Waffe entledigten, in unsere Linie.

Neuer Vorstoss. Schlag 20 Uhr bricht das Bombardement ab. Panzer voraus, und wieder brechen die Sturmtruppen gegen die Zitadelle vor. Sie gewinnen an Boden trotz des immer leibhafter werdenden feindlichen Mg.- und Gewehrfeuers von der 12 Meter hohen und 4 Meter dicken, die Zitadelle umfassenden Mauer und aus dieser selbst. Ein Stosstrupp, unterstützt durch Panzer, bricht durch ein Tor in das Befestigungswerk ein. Hier prasselt ihm von allen Seiten Feuer entgegen. Er kann den gewonnenen Boden nicht halten, muss zurück. Taghell leuchten die Strassen um die Festungsmauer herum. Der Gegner hält die Höhe unter stärkstem Mg.-Feuer. Ein Hinaufklettern ist aus-

geschlossen. Ein schweres Infanteriegeschütz kann wohl ein Tor zerschlagen. Aber infolge der Enge kann der Panzer nicht hindurchrollen. Artillerie heran! Der Widerstand muss gebrochen werden, so oder so. Haubitzen werden nach vorn gezogen, beschissen die ganze Nacht hindurch die Zitadelle. Dazu tritt das Störungsfeuer der Infanteriegeschütze, der schweren Granatwerfer und Maschinengewehre.

Es ist der 25. Mai, 7 Uhr früh. Das feindliche Feuer lässt nach. Wieder begibt sich, wie am Vortage, ein Parlamentär zum französischen Kommandanten, um die Uebergabe der Innenstadt und der Zitadelle zu fordern. Um 7.30 Uhr trifft die Antwort des Kommandanten ein. Wieder lehnt er die Forderung ab.

8 Uhr. — Je ein Stosstrupp der beiden eingesetzten Kompanien steht zum Vorsprung bereit. Schon stürzt der eine in die von Flak und Artillerie geschossene Bresche vor, erreicht sie im Sturmlauf, erklimmt die Mauer, fasst hier Fuss, arbeitet sich nach links vor, 50 Meter weit. Er kommt nicht weiter, liegt fest. Ein Zug wird eingesetzt, der sich von rechts vorarbeitet, trotz feindlichen Feuers. Wenige Minuten später tritt der Stosstrupp der anderen Kompagnie zum Sprung an. Ihm sind Pioniere beigegeben. Diese Sturmgruppe gewinnt langsam aber sicher Boden, stösst bis zum Schloss vor. Nun kommen sie nicht weiter. Ihr Mg. vermag nichts gegen die gewaltigen Quadersteine von 3 bis 4 Meter Dicke auszurichten. Der Franzose schießt wie wild. Hier ist ja der Angelpunkt der französischen Verteidigung.

In der Zwischenzeit bricht der nach rechts eingesetzte Zug in das Schloss ein. Im Keller sitzen völlig erschöpft 300 Franzosen, die sich ergeben. Wenige Minuten später stehen die vordersten Teile dieses Zuges französischen Offizieren bis zum Rang eines Obersten gegenüber, die sich ebenfalls ergeben. 10.20 Uhr ... Jetzt bequemt sich der französische Kommandeur zur Uebergabe von Stadt und Hafen Boulogne. Das Feuer vor und in der Zitadelle wird eingestellt.» (Auszug aus H. W. Borchert: «Panzerkampf im Westen.)

Bis zum 24. befand sich zudem bereits das ganze Höhengebäude von Lillers-St. Omer in deutschem Besitze. Am La Bassée-Kanal verstärkte sich der Widerstand der Alliierten, so dass er von den Deutschen erst nach dem Eintreffen genügend starker Kräfte überschritten werden konnte. Am 27. gewannen sie die Linie La Bassée-Merville-Hazebrouck-Bourg-Ville und nach dem Durchbruch einer befestigten englischen Stellung bei Cassel wurde am 28. die belgische Grenze erreicht und tags darauf vollzog sich südlich der Linie Poperinghe-Cassel die Vereinigung der von Osten, Süden und Westen angreifenden Armeen.

An der Südfront nahmen die Kämpfe immer mehr den Charakter des Stellungskrieges an, so dass die seit dem 20. 5. geschaffenen Abwehrfronten bis zum Beginn der Juni-Offensive keine wesentlichen Änderungen mehr erfuhren. Die grösste Kampftätigkeit herrschte an der Somme zwischen Peronne und Abbeville, von wo aus die VII. französische Armee befehlsgemäss nach Norden vorzustossen hatte. Ueber diese Kämpfe ist einem Bericht des Generals Frère folgendes zu entnehmen:

«Am 22. 5. gab mir die Heeresleitung den Befehl, mit Hilfe einer Reihe energischer Angriffe an der Somme aufzumarschieren und den Fluss zu überqueren, um sich mit den Armeen in der Gegend von Arras und in Flandern zu vereinigen. Ich ging sofort an die Ausführung dieser Befehle; aber dies erwies sich infolge der geringen Hilfsmittel der Armee, deren Divisionen auf einer breiten Front auseinander gezogen waren, als unmöglich. Die Deutschen leisteten energischen Widerstand und unternahmen Gegenangriffe. Dieser Widerstand zeigte sich besonders stark bei Abbeville. Sie waren in bewunderungswürdiger Weise eingegraben und getarnt und daneben reichlich mit Tankabwehrgeschützen versehen, die unsren Tanks ernste Verluste zufügten.»

Bei den erwähnten deutschen Truppen handelte es sich anfänglich meist um motorisierte und später um Infanteriedivisionen. Dem Tagebuch einer solchen ist der nachfolgende Gefechtsbericht entnommen, der sich ziemlich mit den Angaben des Generals Frère deckt:

«In der Nacht zum 28. 5. übernahm die Division (bayrische) an der untern Somme einen Frontabschnitt mit den wichtigen Brückenköpfen St. Valery und Abbeville. Noch während der Ablösung einer motorisierten Division brachen die harten und entsagungsvollen Kampftage an. Angriff auf Angriff der Gegner (Franzosen und Engländer), getragen hauptsächlich von 18 und 32 Tonnen Tanks, die in Gruppen bis zu 50 Einheiten auftraten, rollten gegen die Somme an. Gutschiessende feindliche Artillerie und Tiefflieger unterstützten die Angriffe. Aber der Gegner kann nicht durch. Gemeinsam mit der Artillerie, den Panzerjägern (Ik.) der Division und mit Hilfe einiger Batterien schwerer Flaks kämpfte die Division ohne Rücksicht auf eigene Verluste einen oft verzweifelten Kampf gegen eine Uebermacht. Am 4. 6. betrugen die Verluste der Division 452 Offiziere und Mannschaften tot, 1400 verwundet.»

Nach 14tägigen harten Kämpfen war es den Deutschen nicht nur gelungen, den Gegner am Ueberschreiten der Somme zu verhindern, sondern auch die beim Durchbruch zur Kanalküste geschaffenen wichtigsten Brückenköpfe (Abbeville, Amiens) zu halten, was für die am 5. 6. beginnende Offensive von grosser Bedeutung war.

An der Aisne und in den Nordardennen fanden nur mehr örtliche Kämpfe statt. Erwähnenswert sind die Versuche der Deutschen zur Schaffung eines Brückenkopfes südlich der Aisne bei Rethel, was jedoch misslang und die Eroberung der wichtigen Höhe 311 bei Montmédy.

* * *

Schlusskämpfe.

Durch die Vereinigung aller in Belgisch- und Französisch-Flandern operierenden deutschen Armeen auf der Linie Poperinghe-Cassel war der Ring um die nach Dünkirchen zurückweichenden alliierten Streitkräfte vollständig geschlossen. Im Hintergelände zerplitterten sich die Kämpfe vom 29. an in eine Anzahl von Unternehmungen gegen abgesprengte und sich noch wehrende alliierte Truppenteile. Eine geschlossene Front bestand nicht mehr. In den nächsten Tagen streckten die bei Valenciennes und Lille eingeschlossenen Teile der I., VII. und IX. französischen Armeen, darunter der Kdt. der I. Armee, General Prioux mit seinem Stabe, die Waffen.

Eine im hochgelegenen und stark ausgebauten Cassel verbliebene englische Kräftegruppe wurde am 30. beim Versuch, nach Norden durchzubrechen, aufgerissen. Die Masse der hier eingesetzten deutschen Kräfte (4. und 6. Armee sowie starke Panzerverbände) war somit für neue Aufgaben verwendbar.

Mit dem 29. 5. setzten die Angriffe auf die Reste des englischen Heeres und abgesprengter französischer Verbände in dem flachen, nur noch wenige km tiefen ($50 \text{ km} \times 10 \text{ km}$) durch Anstauungen der Kanäle geschützten Bogen zwischen Furnes und Gravelines ein. Der erste erfolgte aus dem Raume Ostende-Dixmuiden, der zur Einnahme von Nieuport und Furnes führte (31./1.). Von Süden vorgehenden Kolonnen gelang es am 2. 6. im Zusammenwirken mit Luftstreitkräften in das stark befestigte Bergues einzudringen, in dem es zu heftigen Nahkämpfen mit französischen Verbänden kam. Der ganze noch im Besitze der Alliierten befindliche Raum lag dauernd unter schwerem deutschem Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Stukaverbände griffen trotz der Schlechtwetterlage täglich in den Erdkampf ein und störten durch Masseneinsatz die Einschiffung und das Uebersetzen britischer Streitkräfte. Am 3. 6., dem letzten Kampftage, wurde der Ring um Dünkirchen erneut eingeengt: Im Westen fiel St. Pol s. M., im Südosten Uxem und im Süden wurde der La Bassée-Kanal überschritten und die ersten deutschen Stossabteilungen drangen in das brennende Dünkirchen ein. Wie erbittert gekämpft wurde, ist aus dem nachfolgenden Kampfbericht der 12. französischen Infanteriedivision ersichtlich.

«Dans la nuit du 27, l'ordre arrive de gagner *Dunkerke*. Tout le matériel est détruit, sauf les canons et les caissons. Sous le bombardement massif de l'aviation ennemie, la 12^e division se met en route, elle est sans cesse retardée par une division anglaise qui la précède. Combattant sans arrêt, la 12^e division parvient enfin à gagner Ghyselde. Arrivée à proximité du camp retranché, la 12^e division reçoit l'ordre de prendre position et de tenir sur place pour protéger l'embarquement des troupes. Appuyée par les batteries de cannoniers marins et par le fort des Dunes, la 12^e division fait face à l'ennemi avec un cran magnifique. Ecrasé sous un bombardement terrifiant d'aviation et sous le feu des batteries allemandes, le 8^e zuaves, en particulier, défend Bray-Dunes avec un acharnement prodigieux. L'ennemi n'avance que pas à pas. Chaque progression lui coûte des pertes sévères. Mais que peut une poignée d'hommes contre toute une armée? Le 8^e zouaves doit finalement abandonner Bray-Dunes. Foudroyé à bout portant par les bombardiers, le fort de Bray-Dunes saute avec sa garnison et tout l'état-major. Dans la nuit, la 12^e division reçoit l'ordre de se décrocher et d'essayer de s'embarquer. Le 4 juin à 5 heures du matin, les débris de la division arrivent à Dunkerke. L'embarquement est terminé. Il n'y a plus de navires. Quelques officiers et un détachement sous les ordres du colonel Hennegrave, tentent alors de regagner les lignes françaises en longeant le rivage. Sous le feu de l'ennemi qui à présent pénètre dans la ville, un autre détachement utilisant les canots de sauvetage des navires coulés, tente de gagner l'Angleterre. Une centaine d'hommes réussit la traversée et débarque à Douvres. Les autres survivants de la 12^e division sont pris par l'ennemi. La 12^e division avait perdu les deux tiers de son effectif.» (Aus André-Paul Antoine: «Mémorial de France».)

Mit der Einnahme dieses letzten Bollwerkes fand eine der grössten Vernichtungsschlachten aller Zeiten ihren Abschluss. In weniger als Monatsfrist war es den Deutschen gelungen, das holländische und belgische Heer, sowie das englische Expeditionsheer und den Kern der französischen Armee vernichtet zu schlagen und sich in den Besitz der Küsten von Holland, Belgien und Nordfrankreich zu setzen. Nach den Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht fielen dabei 1,2 Millionen Mann in deutsche Gefangenschaft und es wurden die Waffen und das Gerät von 75—80 Divisionen zerstört oder erbeutet.